

ÊCH LÄBÄ NOCH

ICH LEBE NOCH

Neun Gedichte von Anna Maria Bacher
(aus „Kfarwät Schpurä“, Limmat Verlag Zürich)

I

I bê hiä

I bê hiä
wê wen i wartä têtî
oni z wêssä wellmu,
oni z wêssä was.
Ussuk chun der Abä,
öw t Nacht get ferbii,
än andrä Morgä töt t Öigä üf.
Allts ändrät un löift raas,
allts êscht äso glich un schtêll.
Êch bê in dêschr Kschpässigkeit
fam Tzit drê
un gaa pimössu,
Trêtt for Trêtt,
oni z wêssä warum,
oni z wêssä wa.
(9 Grossä 2007)

Ich bin hier

Ich bin hier,
als ob ich warten würde,
weiss nicht auf wen,
weiss nicht worauf.
So wird es Abend
auch die Nacht geht vorbei,
ein anderer Morgen öffnet die Augen.
Alles ändert sich und läuft schnell,
alles ist gleich und still.
Ich bin mitten
in dieser Merkwürdigkeit der Zeit
und gehe langsam,
Schritt um Schritt
weiss nicht warum,
weiss nicht wohin.
(9. Januar 2007)

II

Süfers Wasser süfä
un witter gaa,
aber wa?
(2 Mejä 2009)

Sauberes Wasser trinken
und weiter gehen,
aber wohin?
(2. Mai 2009)

III

Wägjê

I gaa der Wägjê
wa äsiä Fee un Hêrtjê
ferbii sên.
Wê dö schmekchän^sch
fa Lertschäna un fa Wald,
aber z gantz Wäsä
un t Werter
het t Almei kwêrkt
fer fêri,
äbä t Fogla singän noch
im Ferbiigaa.
Umundum,
in dem ferlassnä Wald,
lotzun forborgä wêlti Öigä
un gengän minä Trêttu naa.
Uralts Plangä
prêrtmi ussuk

Wege

Ich gehe durch Wege,
einst getreten
von Herden und Hirten.
Wie damals riechen sie
nach Harz und nach Wald,
aber die Allmende
hat Klänge und Wörter
für immer
vertilgt,
nur die Vögel singen noch
beim Vorübergehen.
Um und um
im verlassenen Wald
spähen verborgene wilde Augen
und verfolgen meine Schritte.
Uralte Sehnsucht
berührt mich dabei

mêt Wëndufäkchtä
un mis Hartz lidät
fer nit.
Chenntäni, nottä fer ä Wiil,
z Tzit pschtellä!

mit Windflügeln
und mein Herz leidet
umsonst.
Könnte ich, nur für einen Moment,
die Zeit aufhalten!

IV

Usum Wald im Let
trürig Akschuschtreicha.
Z Tälli töt lêchlig.
(25 Nuwember 2009)

Aus dem Wald im Leid
traurige Axtstreiche.
Das Tal schweigt.
(25. November 2009)

V

All Tag
Rufänä Werter
trolun eimä a
mêt Wäsä
wa mu nit kerlidät.

Jeden Tag
brechen
Rüfen von Wörtern
mit unerträglichem Lärm
über uns herein.

Äbä dü,
blutti Flöö,
chanscht insch lerä
lêchlig tö.
(Nuwember 1995)

Nur du,
nackter Fels,
kannst uns
die Stille beibringen.
(November 1995)

VI

Im Flug het der Fogul
t Fleiga kfangä:
Läbä un Toot
in der Luft.
(Hewut 2007)

Im Flug hat der Vogel
die Fliege gefangen:
Leben und Tod
in der Luft.
(Juli 2007)

VII

Dini Werter
khiänmär a
wê Aksch uf Holtz
un schpaltänmi in tzwei;
wen nottä newer
mini Schtêkch tzämälêsti
un ^schi ins Fiir tribti ...
in än entzägä Schrifä Röich
ärläbtäni in der Luft!
(Mertzä 1995)

Deine Wörter
dringen ein
wie die Axt ins Holz
sie spalten mich;
würde doch jemand
meine Scheiter aufheben
und sie ins Feuer werfen ...
In einer einzigen Rauchschwade
würde ich aufleben in der Luft!
(März 1995)

VIII

Bleichä der Manä:
t Murmäta rützut im Loch
un t Nacht töt losu.

Bleicher Mond:
das Murmeltier schnarcht im Bau
und die Nacht hört zu.

IX

Der Toot

Elegantischä im schwartzä Chlet
chun är pimössu
der t Schtäga aper.
Darkletts pschöwuni
ferwundruts
un laamu nit Öigä ap.
Wê Merwälla
ubergeetmi ênnärlich
t Angscht fam Umpchannta.
Är chunmär ingägä,
aber är lögt suscht.
Än ^schim Ferbiigaa
ferlêrâni t Chräftä,
äs geetmär der Atä.
Är get witter
un ferschwêkcht in der Bisu.
Êch läbä noch.
(16 Churtzä 2008)

(Chamues-ch, 31. Januar 2012)

Der Tod

Elegant im schwarzen Gewand
schreitet er langsam
die Treppen herunter.
Liegend betrachte ich ihn
verwundert
und lasse ihn nicht aus den Augen.
Wie Meereswellen
steigt in mir
die Angst vor dem Unbekannten.
Er kommt mir entgegen,
aber er schaut mich nicht an.
Bei seinem Vorbeigehen
verlassen mich die Kräfte,
es fehlt mir der Atem.
Er geht weiter
und verschwindet im Nebel.
Ich lebe noch.
(16. Februar 2008)